



Neuwied, 06. Juli 2011

Was kostet die Zukunft? - Das 2. Quartal 2011 an den internationalen Finanzmärkten

Es die Zeit gekommen, in der wir ein Bekenntnis abgeben müssen. Wie stehen wir zu Europa und wo wollen wir hin? Wie stehen die Chancen für ein vereintes Europa in einer Welt, in der sich die Machtverhältnisse sichtbar verschieben? Ist es so schlecht um uns bestellt, wie es uns die Medien jeden Tag aufs Neue einreden wollen? Der Euro als Währung erweckt jedenfalls nicht den Eindruck, als stünde sein unmittelbares Ableben bevor. Gegen die alten Leitwährungen US-Dollar, Britisches-Pfund und Japanischer-Yen verzeichnete er in den letzten 12 Monaten kräftige Aufwertungen. Wichtige Akteure handeln offensichtlich eine Zukunft, die anderen verborgen bleibt.

Die Vergangenheit liegt klar auf der Hand. Ein größeres gesellschaftliches und wirtschaftliches Wunder hat es in der Welt, in der Europa einst als Schlachtfeld zweier verheerender Weltkriege diente, wohl noch nicht gegeben. Und Deutschland war und ist an vorderster Front mit dabei. Der wirtschaftlichen Union sollte die politische Union folgen. Die Einführung des Euro diente als Weg dorthin. „Die Wirtschaft als Wegbereiter“ erschien als vielversprechende Vision. Sie führt Menschen zusammen, sie ist schneller, erfinderischer und oftmals friedlicher als die Politik. Kaufleute schätzen den Frieden und nicht den Krieg.

Die 1992 in Maastricht festgelegten Bedingungen (3% Defizitquote und 60% Verschuldung) haben einen stabilen Rahmen für den in 1999 eingeführten Euro geschaffen. Nun, es gehört offensichtlich zu den nicht nachvollziehbaren, aber grundlegenden Schwächen in der menschlichen Natur, Regeln, die ein verbindliches Zusammenleben ermöglichen sollen, elegant zu umgehen. Die Maastrichtkriterien teilen damit das gleiche Schicksal wie die 10 Gebote. Die Missachtung führt jedoch zur Buße so sicher wie das Amen in der Kirche. Der Himmel auf Erden bleibt stets das Bild einer menschlichen Vorstellung, während die Hölle jedoch schnell Teil einer Realität werden kann, die Menschen erleben. Im Falle von Europa befinden wir uns im Zustand des Fegefeuers - es besteht folglich noch Hoffnung.

Europa könnte in eine globale Lücke stoßen, die offensichtlich Amerika und Japan freigeben. Wir verfügen über die relative bessere Position. In Europa sind Reformen in Gang gesetzt worden, für die anderswo offensichtlich der Druck fehlt. Die Defizitquote im Euro-Raum bewegt sich mit 4,3% wieder deutlich in Richtung der Vorgaben. Die Defizite in Amerika und Japan sind doppelt so hoch. Es wäre fatal, wenn die erste – leider selbst verschuldete – Europakrise, gleich das Ende der europäischen Vision bedeutete.

Was kostet die Zukunft? Zwei Jahre nach dem Tiefpunkt der Finanz- und Wirtschaftskrise können gerade wir in Deutschland mit Zuversicht nach vorne blicken. Stünde Deutschland ohne Europa besser da? Wir sollten die Vision eines geeinten Europa nicht aus den Augen verlieren. Die hierfür notwendigen Investitionen sollten wir vornehmen. Die Kosten eines Rückbaus wären deutlich höher. Im Meinungsstreit liegt eine produktive Kraft, auf die wir vertrauen sollten. Es gibt keine Patentrezepte.